

Sengoku Otogizōshi

Von brainyspecs

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Das Shikon no Tama	2
Kapitel 1: Der Aufbruch	14

Prolog: Das Shikon no Tama

Kikyō

Der beißende Gestank des Rauches, welcher sich sofort in der Lunge absetzte und einen unangenehmen Hustenreiz auslöste, drang unaufhaltsam durch das gesamte Dorf. Ein Brand war ausgebrochen, da ein nicht unbekannter Halbdämon angeblich sein Unwesen trieb, auf der Suche nach dem Shikon no Tama.

Bereit, um dieser Sache auf den Grund zu gehen und den Namen des Hanyōs wieder reinzuwaschen, war die Miko Kikyō zu jenem Schrein aufgebrochen, der das kostbare Juwel beherbergte. In ihrer Hand hielt sie, wie immer, fest ihren Bogen umschlossen und konzentrierte sich auf ihre Umwelt, um auch nur die kleinste Bewegung wahrnehmen zu können. Dieser jemand, der all das hier fabriziert hatte, musste recht gut über die Priesterin und den Halbdämon Bescheid wissen. Andernfalls hätte dieser Jemand mit Sicherheit nicht versucht, Inuyashas Namen zu beschmutzen und eine Intrige versucht zu spinnen. Soweit konnte es sich Kikyō zumindest zusammenreimen. Mit gelassener, kühler Miene wanderte die junge Frau den Pfad zum Schrein entlang, den Körper angespannt, und erwartete bereits jemanden, der sich ihr in den Weg stellen würde. Von Außen schien nichts außergewöhnlich, doch das musste nichts heißen. Nur noch wenige Schritte trennten sie von der Tür, hinter der sie alle, nur nicht *ihn*, erwartete. Normalerweise zögerte die Schwarzhaarige nicht, doch nun... Hatte sie wirklich Angst, es könnte tatsächlich Inuyasha sein? Immerhin war er trotz allem ein Dämon, aber...

Tief holte Kikyō Luft. Nein, das war ausgeschlossen. Sie kannte ihn. Sie vertraute ihm. Nur deswegen hatte sie sich überhaupt darauf eingelassen, mit ihm gemeinsam das Shikon no Tama zu läutern und endgültig verschwinden zu lassen. Ihre Zweifel waren unberechtigt. Und doch... Auch wenn sie dem Halbdämon so viel zugestand, die Angst, jetzt das rote Gewand zu erblicken, blieb.

Nach wie vor war der Ausdruck der Shintō-Priesterin unverändert. Sie war bereit. Sie würde sich nun die Gewissheit holen, dass es jemanden gab, der sie Täuschen und einen Keil zwischen ihr und Inuyasha treiben wollte.

Langsam trat sie auf die Tür zu und verengte die Augen. Ihr Fokus war auf das, was sich im Inneren befand - oder eben nicht mehr befand - gerichtet. Plötzlich vernahm sie das Rascheln der Blätter neben ihr...

Inu Yasha

„Kikyō!“, rief er laut, noch bevor er überhaupt ganz bei ihr angelangt war. Er konnte ihren Geruch stark genug wahrnehmen, dass sie maximal fünfzig Meter weit weg war. Nur noch ein paar Bäume trennten ihn von der Lichtung.

Es war mitten in der Nacht als der beissende Geruch ihn geweckt hatte. Feuer war selbst für den Halbdämon alarmierend. Neben dem Geruch von brennendem Holz jedoch nahm er auch Anderes wahr, eine Mischung die nie zu einem Waldbrand passen würde. Das konnte also nur noch bedeuten, dass das Feuer im Dorf war. Bevor er noch weiter darüber nachdenken konnte, war Inuyasha von seinem auserkorenen Schlafplatz gesprungen und auf dem Weg ins Dorf. Das Feuer musste gross sein, so stark wie der Gestank in der Luft lag. Nichts Gutes.

Noch beim Dorfeingang kamen ihm Leute entgegen, Frauen und Kinder retteten sich

auf die Wiese, die Männer rannten den Weg entlang zum Fluss. Sie schrien herum, doch das kümmerte ihn wenig, denn der Mensch nach dem er Ausschau hielt, war nicht unter ihnen. Feuer konnte dem Halbdämon zwar schon etwas anhaben, aber nicht so schnell, dank seiner Robe erst recht nicht, also hatte er wenig zu fürchten. In der Siedlung war wirklich die Hölle los, fast jedes Haus hatte Feuer gefangen und die Versuche sie zu löschen waren bedürftig. Inuyasha selber rannte die Wege entlang, noch immer auf der Suche nach einer ganz bestimmten Person. Der Rauch war schon so dicht, dass seine Nase streikte und er gab auf Kopflos herumzurennen. Stattdessen versuchte er einen der Dorfbewohner zu Fragen, doch die Antwort fiel anders aus als erwartet. Beschimpfungen. Und noch mehr Beschimpfungen je mehr Leute er zu fragen versuchte. Beschimpfungen waren alles, was sie für ihn noch übrig hatten. Dabei hatten sie ihn davor doch noch halbwegs akzeptiert. Genug um mit ihm reden zu können...

Verwirrt stand er da und wusste plötzlich nicht mehr weiter. Erst ein Kinderschrei rüttelte ihn wach. Die Stimme war ihm sehr vertraut, doch es war nicht ganz die, die er suchte. Aber vielleicht wusste das Mädchen, wo ihre Kikyō war! Er folgte dem Klang und fand zumindest die eine Schwester. Das Mädchen versuchte jedoch gerade ihren Kessel Wasser gegen ein Haus zu leeren, das schon dem Ruin verfallen war und einzustürzen drohte. Erschrocken sprang der Halbdämon vor, schnappte sich das Mädchen und flüchtete vor den züngelnden Flammen. Gerade noch rechtzeitig, wie es schien, denn hinter ihnen krachte das Haus zusammen.

„Wo ist deine Schwester?“, herrschte er die erschrockene Kaede an. Gerade wenig in der Laune sich dem Schock eines Überlebenden zu widmen. Als sie nicht antwortete, lehnte er sich vor, direkt in ihr Gesicht und wiederholte seine Frage. Diesmal erhielt er auch eine Antwort, wenn auch nicht ganz so klar, doch klar genug, dass er wusste wohin er musste.

Schlussendlich rüttelte Inuyasha die Schultern des Mädchens – etwas weniger sanft als er normalerweise ein Kind angreifen würde – „Geh! Hier ist nichts mehr zu retten, geh und warte auf der Wiese!“ Dann gab er ihr einen kleinen Schubs in die richtige Richtung und sprang selber in eine andere. Der Schrein.

„Kikyō!“, wiederholte er als er den letzten Busch hinter sich liess und endlich die mondbeleuchtete Lichtung betrat. „Was soll das? Warum schreien mich die Leute an!“ Auch wenn er versuchte eher ruppig zu klingen, ein feiner, schmerzender Unterton war dennoch mit dabei. Dann kam er vor ihr zu stehen. „Was ist passiert?“

Kikyō

Für einen Moment wendete die Dunkelhaarige ihre Augen vom Schrein ab und richtete sie auf den Ankömmling. Da stand er, ohne das Shikon no Tama. Und definitiv nicht in einer kampfbereiten Haltung. Kikyō behielt ihren Bogen ruhig in ihrer Hand und betrachtete Inuyasha mit ernster Miene.

„Die Bewohner beschuldigen dich, das Feuer im Dorf gelegt zu haben, um so in Ruhe an das Juwel zu kommen.“ Ihre Stimme klang, trotz der Tatsache, dass die Miko nicht glaubte, der Hanyou hätte etwas damit zu tun, kühl und distanziert. Aber sie musste es auch. Schließlich war es gut möglich, dass der wahre Täter hier irgendwo lauerte. Sollte er in seine eigene Falle tappen.

Inu Yasha

„Was soll der Scheiss! Wir wollten uns doch morgen treffen!“ Nun wirkte der

Halbdämon mehr als nur beleidigt. Diese kühle Distanziertheit legte sie nur an den Tag, wenn Andere in der Nähe waren. Er wertete es als Misstrauen. Und noch dazu war der Inhalt der Worte sehr... beschuldigend. Wieso hätte er Feuer legen sollen? Was hatte ihm das Dorf bitte getan? Und wieso sollte er etwas klauen wollen, was ihm ohnehin versprochen schien? Es war so komplett unsinnig, dass er daran zweifelte, dass sie sich das nicht selber zusammenreimen konnte.

Es schwang auch deutlich Schmerz in den Worten mit, denn damit hatte sie ihn wirklich verletzt. Allerdings blieben ihm Gegenanschuldigungen oder gar Beleidigungen bereits im Hals stecken und so starrte er nur vorwurfsvoll.

Kikyō

Die Reaktion war mehr als verständlich, und für Kikyō der beste Beweis, dass Inuyasha mit Sicherheit nicht hinter dem Brand steckte. Allerdings war da noch die Frage, ob das Juwel sich nach wie vor an Ort und Stelle befand. Natürlich stand für die Priesterin jetzt auch außer Frage, ob der Hanyō es an sich gerissen hatte. Irgendwie wunderte es die junge Frau selbst, dass sie, die Zeit ihres Lebens niemandem vertraut hatte, nun all ihre Hoffnung und ihren Glauben in einen Halbdämon legte, der zudem noch Monate zuvor Angriffe auf sie verübt hatte, um an das Juwel zu kommen.

Ein dünnes Lächeln bildete sich auf den Lippen der Miko. „Ich sehe... Dann wirst du mir auch erlauben, mich selbst zu vergewissern, ob du es warst oder...“

Nach all der Zeit, die Onigumo in dieser elenden Höhle zugebracht hatte, war das Gefühl, sich wieder frei bewegen zu können, unbeschreiblich. Allerdings war es falsch, ihn als den Räuber zu bezeichnen, als der er sein menschliches Dasein beendet hatte. Der, der aus dem kalten, steinernen Verlies neu geboren war, trug den Namen ‚Naraku‘. Das einzig Menschliche, was dieser von Dämonen gespeiste Hanyō in sich trug, was das Herz Onigumo’s. Der Rest gehörte nicht mehr dem Menschengeschlecht an – und Naraku genoss es in vollsten Zügen. Wie jämmerlich hatte er sich doch empfunden, wie erbärmlich hatte er die letzten Stunden vor sich hinvegetiert und darauf gehofft, diese verfluchte Miko würde ihm endlich den Gnadenstoß verpassen. Nun hatte er aber die Gelegenheit dazu, sich persönlich bei ihr bedanken. Und dies wollte der Halbdämon auch noch in derselben Nacht in die Tat umsetzen.

Getrieben von der Gier nach jenem Juwel, von dem er hörte, es könne in einem das Blut eines Yōkais fließen lassen, machte sich der Naraku auf den Weg, das Shikon no Tama an sich zu reißen. Es dauerte auch nicht lange bis er es fand, schließlich konnte er sich zusammenreimen, dass die Bewohner es in ihrem Schrein bewacht hielten. Lautlos hatte der Halbdämon sich in das Gebäude begeben, ohne jemanden auf sich aufmerksam zu machen. Und da stand es nun – das Juwel der vier Seelen, bereit, von ihm empfangen zu werden. Gierig streckte Naraku die Hand danach aus, lechzte förmlich, es sich endlich einverleiben zu können. Doch – im letzten Moment, bevor er den Kristall berührte, hielt der Hanyō inne. Irgendeine Art von Hemmnis kam plötzlich in ihm auf. Der Gedanke, sich gegen Kikyō zu stellen, blockierte das Unwesen mit einem Mal. Wieso schien das Shikon no Tama, obgleich es vor seinen Augen war, so unendlich weit entfernt wie zuvor, als er sterbend in der Höhle gelegen hatte? War es etwa, weil der menschliche Teil in ihm Gefühle für die Miko entwickelt hatte? Weil diese lächerliche, menschliche Seite gerührt von der Zuneigung, die Onigumo so noch nie zuvor am eigenen Leib erfahren hatte, war? Ha, wie erbärmlich. Doch egal wie sehr Naraku dagegen ankämpfte, sein neuer Körper wollte im partout nicht mehr gehorchen. Auf einmal meldete sich ein Gefühl in ihm, eine Art Stimme, die ihm

offenbar einen Weg aufzeigen wollte.

Wenn das Menschliche dich daran hindert, umgehe es. Lass sie gegeneinander kämpfen. Koste diesen Triumph aus. Und hol dir anschließend das Juwel, um deinen Sieg gebührend zu feiern. Diese Stimme wurde stetig stärker und mächtiger. Und langsam entwickelte sich ein Plan, der, je mehr Naraku ihn durchdachte, immer mehr narrensicher erschien.

Jener Teil im neuen, dämonischen Körper des Halbdämons, war derjenige, der Inuyasha und Kikyō oft beobachtet hatte. Eine Spinne, die unscheinbar wirkte und nie aufgefallen war.

Sie wies nun auch Naraku an, das Erscheinungsbild des Hunde-Halbdämons anzunehmen, um diesen so mit einer großen Schuld zu belasten, die die Shintō-Priesterin letztlich davon überzeugen sollte, dass er tatsächlich der Täter war. Sie sollte von diesem Vertrauensbruch so geschwächt werden, dass sie jegliche Moral vergaß und ihren Geliebten ins Jenseits befördern würde. Bestenfalls würde Inuyasha sie zuvor noch attackieren können, so dass die Beiden am Ende gemeinsam starben. So würde hoffentlich auch der letzte, verbleibende Teil Onigumos in ihm vernichtet werden.

„Ich sehe... Dann wirst du mir auch erlauben, mich selbst zu vergewissern, ob du es warst oder...“, erklang die Stimme der Miko laut und klar. Naraku verengte die Augen. Heimlich hatte er bisher dem Treiben zugesehen und gehofft, endlich das große Finale erleben zu können. Doch der Inu-Hanyō und die Priesterin standen nur da, ohne sich gegenseitig anzugreifen. Verärgert beobachtete das Unwesen die Szene.

Kikyō spannte den Bogen in unglaublicher Geschwindigkeit und hielt einen Pfeil direkt auf Inuyasha gerichtet. Mit ihrem kühlen Blick, der trotz des Lächelns geblieben war, fixierte sie den Hunde-Halbdämon. Ihr Lächeln erstarb. **„Du kannst mich nicht täuschen!“**, rief die Miko und sofort schoss sie einen Pfeil, welcher, umgeben von ihrer spirituellen Aura, in Richtung Baumkrone flog.

„Du wolltest einen Keil zwischen Inuyasha und mich treiben. Du hast das Feuer gelegt und den Dorfbewohnern ihre Existenz geraubt. Und zu allem Überfluss wolltest du das Shikon no Tama an dich reißen, um es mit unlauteren Wünschen zu beschmutzen. Dafür werde ich Rechenschaft ablegen, Dämon.“ Erneut griff Kikyō nach einem Pfeil und spannte ihn in die Bogensehne ein.

„Zeig dich!“

Inu Yasha

Ungläubig starrte der Halbdämon die Priesterin an. Das war doch wohl nicht ihr ernst? Ihn durchsuchen? Inuyasha hatte nichts dabei, was ihn auch nur annähernd hätte schuldig aussehen lassen. Doch alleine die Tatsache, dass sie überhaupt nachschauen wollte, verletzte seinen Stolz so sehr, dass jede Faser in ihm danach schrie, ihr die Meinung zu geigen und sie dann einfach links liegen zu lassen. Er hatte wirklich geglaubt, dass sie begonnen hatte ihm zu vertrauen, so sehr, dass er auch ihr komplett vertraute und dadurch sein ganzes Leben verändern wollte. Eins, dass sie augenblicklich wieder zerstören konnte und das in einer endgültigen Form.

Es wirkte als würde gerade alles, was er glaubte zu haben in seinen Händen zerbröckeln und wie Sand durch die Finger rinnen. Und das liess ihn völlig erstarrt stehen bleiben, die Umgebung nahm er kaum noch wahr. Selbst als sie den Pfeil auf ihn richtete, machte er keinen Wank. Das konnte doch nicht sein?

„Du kannst mich nicht täuschen!“ Die Worte und der an ihm vorbeifliegende Pfeil, rüttelten ihn wach. Reflexartig wirbelte auch der Hanyō herum und die Realität kehrte wie ein heftiger Schlag in sein Gesicht zu ihm zurück. Der Geruch des fremden Dämon war so penetrant und faul, dass es ihn beinahe würgte.

„Du wolltest einen Keil zwischen Inuyasha und mich treiben. Du hast das Feuer gelegt und den Dorfbewohnern ihre Existenz geraubt. Und zu allem Überfluss wolltest du das Shikon no Tama an dich reißen, um es mit unlauteren Wünschen zu beschmutzen. Dafür werde ich Rechenschaft ablegen, Dämon. Zeig dich!“ Goldene Augen fixierten nun die Baumkrone, aus der der Geruch kam und schnell konnte er etwas Weisses ausmachen. Würde der Dämon nicht gleich selber herauskommen, würde ihn Inuyasha einfach hervorzerren. Die Muskeln spannten sich an, bereit zum Absprung, mit seiner unmenschlichen Kraft war es ihm ein Leichtes in einem Satz die Baumkronen zu erreichen. Doch das schien nicht notwendig.

Die lächerlich gekleidete Gestalt zeigte sich selbst und ‚schwebte‘ vor ihnen zu Boden. Inuyasha knurrte leise, aber bedrohlich. Doch das schien den Fremden nicht zu stören. *„Der Hanyō wäre darauf hereingefallen“*, entgegnete die Gestalt mit einem hörbaren, selbstgefälligen Grinsen in der Stimme. *„Er war kurz davor dich zu zerfleischen.“* Der hässliche Pavianschädel fixierte Inuyasha und löste in ihm Schuldgefühle aus. Denn der Halbdämon war wirklich kurz davor gewesen, verletzt und rachsüchtig. Kikyō hingegen, schien es von Anfang an gewusst zu haben und gaukelte dem Fremden einfach nur vor, dass er es schaffen könnte. Er kam sich dumm vor... dumm und ertappt und er schämte sich. Dennoch, er war kein Schwächling. Das war nicht der Erste, der ihn beleidigte und sicher nicht der Letzte. Selbst wenn er also recht hatte, wieso sollte er sich geschlagen geben. Als Antwort knurrte er nur noch tiefer und liess die Fingerknöchel knacken. Hätte der Dummkopf warten sollen, denn jetzt waren die Zweifel des Hanyō wieder weg.

Kikyō

„Dein Vertrauen in ihn muss groß sein. Ich wusste allerdings, dass er nicht einem skrupellosem Wesen wie dir gleicht, das Freude daran findet, anderen Leid zuzufügen, Yōkai.“, antwortete Kikyō kühl und hielt nach wie vor den Pfeil auf die skurrile Gestalt gerichtet. Ein gehässiges Lachen ertönte unter der Maske. *„So sicher bist du dir also, Kikyō? Dabei hätte ich schwören können, dass du spürst, welche verdorbenen Züge seine Aura angenommen hat. Du, die mit ihren spirituellen Kräften sogar in der Lage ist, ein solch gefährliches und eigensinniges Juwel zu läutern und es vor dem Einfluss bössartiger Mächte schützen kann. Oder besser: Konnte? Kukukuku!“*

Der bisher abweisende, kalte Blick der Miko veränderte sich mit einem Mal. Zorn und Verachtung stieg in ihr auf – Gefühle, die sie besonders in solch einer Situation nicht haben durfte.

„Ist es nicht so? Willst du denn auch abstreiten, dass du es ihm nicht letztlich doch zugetraut hast, dass er dich verrät? Dass du Angst hattest, er hätte sich doch dafür entschieden, endlich einen Platz inmitten Seinesgleichen zu finden, anstatt sich mit einem ordinären Menschenweib, was du schließlich und endlich wärst, zusammenzutun und bloß noch ein **einziges, sterbliches und erbärmlich schwaches Leben** zu führen?“

Die junge Frau schluckte unmerklich schwer. Ja, für eine Sekunde hatte sie ihre Ängste nicht mehr im Zaum halten können und war tatsächlich kurzzeitig ins Schwanken geraten. Denn der Schwarzhaarigen war klar, wie viel Inuyasha für sie

letzten Endes aufgeben würde. Dass er sich für sie entschieden hatte, schien ihr so unmöglich, wenngleich es sie zu tiefst berührt und gefreut hatte. Dennoch – die Zweifel folgten rasch auf die Freude und ließen sie nicht zur Ruhe kommen.

Zudem stimmte es, dass sie gespürt hatte, dass die Aura des Inu-Hanyōs anders geworden war. Dem konnte die Miko allerdings kein Gram entgegenbringen. Wenn sie gezweifelt hatte, wieso hätte es der Silberhaarige nicht auch tun dürfen?

Ein leises, verächtliches Lachen erklang. „Ich frage dich, Dämon: War nicht das Shikon no Tama dein einziges Begehrt? Was trieb deine schwarze, bemitleidenswerte Seele dazu an, sich zwischen einer Miko und einem Halbdämon zu drängen, die du ohnehin verachtetest?“

So gern Kikyō in jenem Moment ihren Pfeil abgeschossen hätte – sie musste ihn vorerst noch in der Sehne gespannt halten. Jetzt war ihre eigene Energie derart negativ, sodass sie im schlimmsten Fall, sofern der Unbekannte im Besitz des Juwels war, dieses noch zusätzlich mit ihrem Hass verunreinigte hätte. Und da die Dunkelhaarige über ausreichend Kraft verfügte, konnten die Auswirkungen fatal sein. War das sogar womöglich das Ziel des Dämons gewesen?

Inu Yasha

„Jetzt reicht’s aber!“ Inuyasha scherte sich nicht, dass er den Fremden unterbrach. Er ging noch ein bisschen tiefer in die Knie um gleich ordentlich springen zu können. Doch es blieb aus. Kikyō sollte ihn verraten haben? Nie an ihn geglaubt haben? Vor allem aber daran gezweifelt haben, dass er wirklich ernst meinte, was er sagte? Nein, das konnte nicht sein. Nicht wenn er davor ein ganzes Dorf in Flammen aufgehen lassen musste in der Hoffnung dadurch Zweifel zu streuen.

Mit einem weiteren Knurren, schob er sich weiter vor die Priesterin, schützend. Einzig auf den Pfeil achtete er noch, zwischen diesem und dem Dämon wollte er nicht stehen. Zu seinem eigenen Schutze, wie auch der Tatsache, dass der Pfeil eine sehr mächtige Waffe war, die keinen Schutz benötigte.

„Ich frage dich, Dämon: War nicht das Shikon no Tama dein einziges Begehrt? Was trieb deine schwarze, bemitleidenswerte Seele dazu an, sich zwischen eine Miko und einen Halbdämon zu drängen, die du ohnehin verachtetest?“ Warum sie überhaupt weitersprach, war dem Hanyō unklar. Doch er hatte gelernt nicht alles sofort zu hinterfragen. Sie würde ihm später schon erklären, warum. Es schien dem Dämon jedenfalls nicht zu gefallen.

Naraku lachte lediglich auf, wohl würde er sich auch nie die Blöße geben, selbst wenn da eine wäre. *„Ich hätte gern gewusst wie stark sich der Hass in Seelen entfaltet, die noch viel mehr abzugeben hätten als ein einfacher Mensch.“*

Selbst für Inuyasha klang dies einfach nur abgrundtief verabscheuenswert. Er kannte viele Dämonen, sie waren skrupellos, brutal und schamlos, doch keiner von ihnen besass so einen Hass. Anders konnte man es nicht nennen. Nicht einmal sein Bruder würde so sinnlos handeln und einfach aus einer Laune heraus Intrigen spinnen. Dämonen waren kontrollierter. Ein weiteres tiefes Grollen direkt aus der Kehle folgte und der Inumimi schnüffelte noch einmal. An Widerlichkeit war dieses Exemplar wirklich kaum zu übertreffen, er roch wie eine Ansammlung von niederen, dreckigen Würmern aus der Unterwelt. Geboren aus dem Hass und den verlorenen Wünschen von Seelen, die dann nur existierten um zu fressen und verschlingen, was ihnen unter

kam. Aber unter all dem faulen Gestank... da war noch etwas. Da war ein Geruch, der an Menschen erinnerte. Mensch und Blut, süßlich, angebrannt, kalte Asche. Es würgte ihn beinahe. Das war nichts, was der Wind vom Dorf her brachte. Es war nicht frisch. Und es würde zu der widerlichen Sinnlosigkeit seiner Worte passen. Das war etwas, was der Hanyō von Menschen kannte. Menschen, die sich nicht vor ihm gefürchtet hatten, weil er bloss ein kleines Kind war und niemandem etwas tun können, selbst wenn er gewollt hätte. Menschen, die ihn trotzdem verachtet hatten, es ihn spüren liessen, einfach weil, weil er nicht genau so war wie sie.

Ein Schauer lief ihm den Rücken hinunter, für Kikyō vermutlich sogar sichtbar. Das was da vor ihnen stand war kein Yōkai... es war... das Ding war wie er... Es hatte Yōkai Kräfte, konnte rational denken, aber es hatte auch Gefühle über die es kaum Kontrolle besass. Es war ein Monster.

Der Wunsch es auf der Stelle zu zerfleischen und zu vernichten, überwältigten Inuyasha beinahe. Keiner wusste besser, wie unkontrollierbar diese Mischung war, als ein Hanyō selbst. Und mit dem Wunsch, der diese Erkenntnis weckte, bewies er sich gleich selbst, dass er nicht anders war.

"Er verfolgt kein Ziel." Die Stimme des Halbdämons war fast ruhig, nur das unterschwellige Knurren, das mitschwang, verriet, wie sehr er sich gerade beherrschen musste. "Er ist kein richtiger Yōkai." Nun starrte er den weissen Affen direkt an. "Er ist ein erbärmlicher Hanyō."

Kikyō

„Ich hätte gern gewusst wie stark sich der Hass in Seelen entfaltet, die noch viel mehr abzugeben hätten als ein einfacher Mensch.“

Die Antwort erschien durchaus logisch und kaum überraschend, wenngleich Kikyō sie nicht als minder verabscheuungswert empfand. Doch nach wie vor hatte die Miko Mühe, ihren Pfeil auf den Unbekannten zu schießen. Die Wut darüber, dass dieser widerliche Yōkai versucht hatte, das Band, welches sie und Inuyasha zusammenhielt, mit so viel Skrupellosigkeit zu zerreißen, wollte nicht verebben. Vermutlich hatte das dieses von Grund auf böartige Wesen miteinkalkuliert und wog sich in größter Sicherheit.

Was ist dieses Wesen? Ich habe noch nie eine so starke, negative Aura bei einem Dämon vernehmen können. Wortlos fixierte die Schwarzhaarige ihr Gegenüber. Eine tiefe Falte über der Nase zeugte von der Anstrengung, mit welcher die Miko sich ihren Kopf darüber zerbrach, wer sich hinter der Maske verborgen hatte.

Mittlerweile hatte sich Inuyasha ein kleines Stück vor die Priesterin gestellt und ebenso stumm dagestanden, um zu hören, was der Fremde zu sagen hatte.

"Er verfolgt kein Ziel.", gab der Hanyō plötzlich von sich und klang ungewöhnlich ruhig. Die junge Frau presste ihren Kiefer zusammen. Diese Tonlage beunruhigte sie sehr, immerhin kannte sie die sonst so aufbrausende, temperamentvolle Art des Silberhaarigen. Sogleich fuhr der Halbdämon fort, der nun auch wesentlich angespannter wirkte.

"Er ist kein richtiger Yōkai." Für eine Sekunde lang wanderten Kikyōs geweitete Augen zu Inuyasha, ehe sie sich darauf besinnte, den Fokus auf ihr Ziel zu behalten. Egal wie sehr sie emotional in all dies hier verwickelt war, nun musste sie sich auf ihre Kräfte konzentrieren und durfte nicht nachlässig handeln. Die Folgen hätten verheerend sein

können.

An den Pavianartigen Unbekannten gewandt, konkludierte der Inu-Halbdämon nun.

"Er ist ein erbärmlicher Hanyō."

Ein leises, böses Lachen durchbrach die kurzzeitige Stille erneut. *Kukuku! Es amüsiert mich, dass du uns beide auf ein und dieselbe Stufe stellst. Du hast dabei an dich gedacht, als du ,erbärmlicher Hanyō' sagtest, nicht wahr?"* – „Schweig!“, erwiderte Kikyō plötzlich laut und mit Bestimmtheit. Sie wusste um den Schmerz, den dieser Begriff in Inuyasha auslöste, und war nun sicherer denn je, dieses böse Wesen dorthin zu schicken, wo es keinen Schaden mehr anrichten konnte. „Was auch immer du sein magst, deine Reise endet hier.“ Endlich begann die Miko wieder die Energie in sich zu spüren, die sie dazu befähigte, einen heiligen Pfeil abzufeuern. Denn je mehr sie sich darauf besinnte, den zu schützen, den sie liebte, desto heller begann ihre Aura zu leuchten.

Ohne noch weitere Worte zu vergeuden, atmete sie kurz tief ein und – schoss den Pfeil zielsicher auf den Affen-Halbdämon. Das Fell mitsamt der Maske ging zu Boden. Kikyō richtete ihren Blick zu Inuyasha. Sie hatte verfehlt.

*„Kukuku! Aber, aber, schöne Maid! Ich hatte mir mehr erwartet von der mächtigen Miko Kikyō, die jeden ihrer Pfeile mit so viel Exaktheit abfeuern soll! Oder ist dein Herz verwirrt, weil du es von einem **Hanyō** beschmutzen hast lassen? Diese niedere Kreatur weiß doch gar nicht, was sie damit anfangen soll, außer es dir aus dem Leib zu reißen und es zu verspeisen! Kukuku!“*

Ein abfälliges „Hm.“, gab die Schwarzhaarige als Antwort und wandte sich in jene Richtung um, aus der die gehässige Stimme erklang. Noch in der Drehung zog sie mit gekonnter Manier einen Pfeil aus ihrem Köcher und spannte ihn sicher in die Sehne ein. Für eine Sekunde suchten ihre Augen die Gestalt, die offenbar erneut in einem weißen Pelz gewandet war und ihr Gesicht mit einem Affenschädel bedeckt hatte. Doch zu ihrer Überraschung standen nun mehrere Abbildungen des Fremden vor ihnen. Soso, das bedeutete, dieser Dämon bediente sich einer Vervielfältigungstechnik.

Die Miko schloss ihre Augen, um zu erfühlen, welcher der Richtige war. Denn auch wenn es im ersten Moment scheinen mochte, dass man Kopie und Original nicht unterscheiden konnte, so strahlte nur einer eine böse Aura aus - die anderen Abbilder waren bloße Hüllen.

Inu Yasha

Das Lachen überraschte Inuyasha nun nicht einmal. Er hatte damit gerechnet. Für den Inu-Halbdämon war mittlerweile klar, dass die Gestalt vor ihnen komplett irre war. Irre und unberechenbar, gefährlicher konnte es kaum werden. Die Anspannung in ihm stieg.

„Du hast dabei an dich gedacht, als du ,erbärmlicher Hanyō' sagtest, nicht wahr?“ Erstaunlicherweise trafen ihn die Worte weniger hart, als er selber erwartete. Denn er... hatte sie erwartet. Inuyasha war ein Hanyō, er hasste es so genannt zu werden, aber... Er wusste dennoch, was er war und wie er war und das waren keine Neuigkeiten für ihn. Das Wesen vor ihnen hatte es auf Beleidigungen angelegt und so kam es nicht überraschend, dass er so eine verbale Attacke einfach zurückschleuderte. Es wurde ihm auch klar, dass sogar er selbst kein gutes Bild über Halbdämon zu haben schien, obwohl er einer war, weil er einer war... Weil er sich selbst verabscheute, so wie er war. Nicht mehr so sehr wie auch schon allerdings... Und das hatte er einem Menschen zu verdanken, nicht einem Dämon. Der Form, die er

immer angestrebt hatte...

Während der Hanyō mit seiner eigenen Erkenntnis beschäftigt war, reagierte jedoch Kikyō. Die Worte der lächerlichen Gestalt trafen sie auf einmal mehr als ihn und er war überrascht so eine Reaktion zu hören. Der Pfeil schnellte nach vorne, sauste nur knapp an seinem Ohr vorbei und traf sein Ziel. Allerdings schwebte nur die komische Verkleidung zu Boden. Und wenn Inuyasha eins wusste, so war es, dass eine Vernichtung anders aussah.

Augenblicklich konzentrierte sich der Halbdämon auf all seine Sinne um die wahre Gestalt des Feindes wahrzunehmen.

*„Kukuku! Aber, aber, schöne Maid! Ich hatte mir mehr erwartet von der mächtigen Miko Kikyō, die jeden ihrer Pfeile mit so viel Exaktheit abfeuern soll! Oder ist dein Herz verwirrt, weil du es von einem **Hanyō** beschmutzen hast lassen? Diese niedere Kreatur weiß doch gar nicht, was sie damit anfangen soll, außer es dir aus dem Leib zu reißen und es zu verspeisen! Kukuku!“* Der Inu-Halbdämon wirbelte herum, sobald er das Lachen hörte und starrte erneut in eine hässliche, blaue Pavianmaske. Diesmal liessen ihn die Worte auch nicht kalt.

Inuyasha knurrte so laut auf, dass sich der Laut beinahe in einen Schrei verwandelte und griff an. Es war ihm egal, dass es auf einmal mehrere Affengesichter waren. Dem Trick konnte man sich schnell entledigen. Seine Krallen glitten mühelos durch die Trugbilder und lösten sie auf. Bereits nach zwei Schwüngen stand nur noch einer da.

„Sankontessou!“ Ohne zu zögern, schnellte sein Arm auch nach dem letzten Wesen. Doch bevor er es traf, spürte er, wie etwas gegen seine Brust schlug und ihn mit einer gewaltigen Kraft nach hinten beförderte. Schlimm war es nicht und der Hanyō bereitete sich lediglich darauf vor, eher unsanft zu landen. Mit einem dumpfen Laut, kam er schliesslich auf dem Boden auf, einige Meter entfernt, und rutschte noch ein kleines Stück weiter. Sobald die Wucht jedoch nicht mehr spürbar war, stand er wieder auf den Beinen.

Kikyō

Falten bildeten sich auf der Stirn der Dunkelhaarigen. Falten, die zeigten, dass es sie gerade viel Energie und Konzentration kostete, die Augen geschlossen zu halten, um das Original zu treffen, und nicht ihren Blick auf Inuyasha zu richten, der laut zu knurren begann. Inständig hoffte Kikyō, der Inu-Halbdämon würde nicht zu einem überstürzten Manöver greifen, doch – er tat es. Augenblicklich riss die junge Frau die Augen auf und verfolgte die Attacken des Silberhaarigen. Noch ehe er aber das offensichtliche Original erwischen konnte, sah die Miko etwas durch die Schatten schnellen. „...Pass auf, Inuyasha!“ Doch es war zu spät. Eine Art Tentakel hatte den Inu-Hanyō erfasst und zu Boden gebracht. Ohne noch länger zu zögern, schoss die Shintō-Priesterin ihren Pfeil auf das Ding und griff sogleich nach einem weiteren. Erschrocken stellte sie aber in jenem Moment fest, dass sie nur noch einen Einzigen besaß. Und bisher hatten sie noch nicht ausfindig machen können, ob das Shikon no Tama in der Gewalt des Affen-Halbdämons war oder sich noch im Schrein befand. Leider musste man von Ersterem ausgehen.

„Kukuku! Nun, der Abschied naht. Bei unserem nächsten Wiedersehen werdet ihr um euer kümmerliches Leben betteln!“ Es kam plötzlich und mit einem Mal schlug das Herz der Miko fester gegen ihre Brust als zuvor. Sie sah es. Sie sah, wie der Halbdämon im weißen Pelz das Shikon no Tama in seiner Hand hielt, um ihr noch einmal unter die

Nase zu reiben, wie jämmerlich sie doch versagt hatte. Doch der Hohn war Kikyō in diesem Moment egal. Viel wichtiger war es, dem Dämon das Juwel abzunehmen, bevor er fliehen konnte. Den Pfeil mit seiner spirituellen Kraft im Bogen gespannt, zielte die Schwarzhaarige erneut auf den Fremden, doch just in dem Augenblick erschienen wieder neue Kopien, die dem Maskierten zur Flucht verhelfen sollten.

So leicht kommst du mir nicht davon..., ging es der Priesterin durch den Kopf, ehe sich die Lider senkten und sich die Maid auf die böartige Energiequelle konzentrierte, die sich vor ihrem geistigen Auge auftat. Die Kopien bewegten sich hier am Boden, doch der Ursprung dieser Kraft befand sich woanders – nämlich in der Luft! Mit geschlossenen Augen drehte sich Kikyō um knapp 90 Grad und verfolgte instinktiv das Wesen, das jetzt lautlos durch die Lüfte gleitete, ehe sie die Lider wieder öffnete und treffsicher den Pfeil abfeuerte. Das Herz klopfte heftig gegen ihre Brust und atemlos beobachtete sie nun, was geschah. Sie war sich sicher, den Hanyō erwischt zu haben, als...

Ein gleißendes Licht erhellte die Nacht, ehe es sich sofort in sich zusammenzog und mit einem Mal kurze, strahlende Schweife am Firmament ihren Weg durch den Himmel zogen. Es wirkte fast, als würde es Sternschnuppen regen, und der Anblick war wirklich wunderschön. Doch Kikyō erstarrte und fühlte sich, als ob man ihr den Boden unter den Füßen weggezogen hätte. Sie hatte nicht den Dämon getroffen. Sie hatte mit ihrem Pfeil das Juwel in Splitter, die sich nun im Land verteilten, gebrochen. Durchzogen von diesem Schock, fiel die Miko auf die Knie, während sie unterdessen den Himmel ungläubig anstarrte. Der Dunkelhaarigen wurde bewusst: Sie hatte etwas Grauenhaftes getan! Das Juwel konnte nun in tausende Teile zersprungen sein, und jedes noch so kleine Stück konnte ein jeder Dämon missbrauchen und für Unheil sorgen. Wie sollte sie das nur jemals verantworten? Was sollte sie jetzt nur tun?

Naraku unterdessen, der es vorgezogen hatte, sich schnell zurückzuziehen, hatte sich in einer Baumkrone im Wald versteckt. Der Angriff des verdammten Inu-Halbdämons und auch der Pfeil der Miko hatten seinen ohnehin angegriffenen Körper um ein weiteres geschwächt. Allerdings war dies nicht der einzige Grund, weshalb der Dämon erschöpft ein vorübergehendes Versteck gesucht hatte. Auch Naraku hatte einen Schock erhalten, denn auch wenn er damit gerechnet hatte, dass Kikyō einen Pfeil auf ihn schießen würde, so hatte er nie im Traum daran gedacht, dass sie es schaffen würde, das Juwel zu zersplittern. Allerdings konnte sich der Hanyō kaum vorstellen, dass es sich hierbei um eine beabsichtigte Handlung gehandelt hatte. Leider war der neue Körper des ehemaligen Räubers noch nicht wirklich stark genug, um sich gleich auf die Suche nach den Fragmenten zu machen. Aber immerhin hatte er ein doch anständiges Stück des Shikon no Tama übrig, was gut ein Drittel ausmachte. Es würde vorläufig genügen, doch um seine volle Kraft ausschöpfen zu können, bedurfte es, alle Splitter einzusammeln.

Inu Yasha

„...Pass auf, Inuyasha!“ Die Warnung kam, als er bereits den Aufprall spürte und so war der Rückschlag nicht mehr zu verhindern. Doch dies entsprach Inuyashas üblichem Kampfstil, er konnte Schläge meist sehr gut wegstecken und es bedurfte besonderen Kräften um ihm wirklich etwas anzuhängen. Womit er allerdings nicht gerechnet hatte, war, dass der Fremde so schnell schon die Flucht ergriff.

Gerade wieder auf die Beine gesprungen hörte er nur noch die höhnische

Verabschiedung. *Was zum...?* Der Kopf des Inu-Halbdämons hob sich rasch an, als das Wesen in die Lüfte sprang und er folgte ihm mit den Augen. Dann flog der Pfeil und wie immer traf er direkt ins Ziel doch.

„Argh!“ Der Hanyō schützte seine Augen indem er einen Arm hochriss und sich abwandte. Dass helle, pure Licht war regelrecht schmerzhaft. Nach einer Sekunde schien es aber bereits wieder schwächer zu werden und er wagte es die Augen einen Spalt weit wieder zu öffnen. Streifen des Lichts zogen sich nun quer über den Himmel und in alle Richtungen davon. *Was zur Hölle ist das?* Verwundert wagte er es den Arm wieder zu senken und starrte das kuriose Spektakel vor sich an.

Erst als die Streifen langsam zu verblassen begannen, drehte er sich wieder um.

„Kikyō!“ So schnell wie möglich rannte er zu der Gestalt der Miko, die am Boden kauerte. Besorgt suchte er mit den Augen ihr Gesicht und ihren Körper nach Wunden ab, obwohl er kein Blut roch. Doch er fand keine. „Kikyō, bist du in Ordnung? Was ist passiert?“

Der Hanyō fühlte sich komplett hilflos, er verstand nicht, was gerade passiert war. Er konnte nur erahnen, dass es nichts Gutes war. Er konnte auch nicht sehen, was der Priesterin fehlte. Weder erschnüffeln noch sehen, konnte er Wunden, also war es wohl nicht körperlich, was ihr zugestossen war und dann war er machtlos. Er besass keine spirituellen Kräfte, schon gar keine Guten. Wie auch, in ihm floss schliesslich Dämonenblut.

Kikyō

„Kikyō, bist du in Ordnung? Was ist passiert?“ Die Schwarzhaarige starrte nur weiter fassungslos in den Himmel und blieb stumm. Sie hatte das Shikon no Tama gebrochen. Sie war dafür verantwortlich, dass nun im ganzen Land starke Dämonen auftauchen und die Menschen ins Chaos stürzen würden. Sie und nur sie allein hatte versagt, wo doch schon allein ihr Dorf unter ihrer Nachlässigkeit gelitten hatte. War es denn wirklich ein so großer Fehler, wenn sie liebte? Musste sie sich, zum Schutze aller, wirklich einem einsamen Leben hingeben, vor dem sie in Wahrheit doch so große Angst hatte?

Die Miko atmete einmal tief ein und aus, ehe sie wieder aufstand und Inuyasha einen bedrückten Blick zuwarf. „... Ich habe das Juwel getroffen und nicht den Dieb. Und nun haben sich die Splitter überall hin verteilt.“ Ein leises, verächtliches Lachen drang aus Kikyōs Kehle. Plötzlich fühlte die Priesterin eine Leere in sich und mit einem Mal füllten sich ihre Augen mit Tränen. Es kostete sie viel Kraft, diese zurückzuhalten, denn am liebsten wäre sie nun am Boden zusammengebrochen und hätte sich der Angst, die in ihr aufkam, hingegeben. Jedoch durfte sie das nicht. Und besonders nicht vor dem Hanyō. Diese Blöße wollte sie ihnen beide nicht geben.

„Ich... Ich dachte, ich...“ Kikyō spürte, wie dieses bedrückende Gefühl ihre Kehle zuschnürte und es der jungen Frau dadurch unmöglich machte, weiterzusprechen, ohne nicht dabei Tränen zu vergießen. Ihr wurde bewusst, dass es sich jetzt auch nichts mehr brachte, eine starke und entschlossene Person zu spielen, deren Rolle sie in diesem Moment nicht gewachsen war. „Ich habe etwas Schreckliches getan, Inuyasha... Wegen meiner Nachlässigkeit sind nun so viele Unschuldige in Gefahr...“ Beschämt wandte sich die Miko ab und starrte auf den Boden, wo nun einzelne Tropfen lautlos auf den Grund fielen. Den Bogen in ihrer linken Hand, presste die Dunkelhaarige sie diese so fest zusammen, dass es zu schmerzen begann. „Wir

müssen zurück ins Dorf, Inuyasha.“, brachte sie mit gepresster Stimme hervor und holte einmal tief Luft, ehe sie wieder aufsaß und versuchte, ihren Kummer mit einer entschlossenen, nicht allzu deprimierten Miene zu überspielen.

Inu Yasha

Abwartend beobachtete Inuyasha die Miko. Es blieb ihm schliesslich auch nichts anderes übrig. Er war erleichtert, als sie endlich aufstand und dadurch weiterhin bewies, dass sie nicht verletzt war. Aber der Blick sprach eher das Gegenteil. Das was Schmerzte war wohl nicht ihr Körper, soweit verstand der Halbdämon nun. Allerdings liess das in ihm ebenso ein unangenehmes Gefühl wachsen. Er konnte damit nicht umgehen, er wusste nicht, was man in diesem Falle tat. Er wusste nur wie man blöd dastand in der Hinsicht.

„Wie die Splitter verteilt?“, fragte er direkt nach. Das wollte ihm nun nicht ganz einleuchten. Die Unruhe machte sich immer mehr in ihm breit, je mehr Kikyō sprach. Der Grund dafür war allerdings kein zersplittertes Juwel, das sich verteilt hatte. Es war seine Unfähigkeit mit ihr umzugehen. Er wollte etwas tun, helfen, trösten, was auch immer, aber er hatte wirklich keine Ahnung wie das gehen sollte. Sie wirkte nicht als ob sie in den Arm genommen werden wollte, sie wirkte eher als sollte es tunlichst vermieden werden... und mehr fiel ihm ohnehin nicht ein, er kannte nur Umarmungen von seiner Mutter... und in diese war er damals immer bereitwillig gelaufen, er stand nie abgedreht da. Er war so hilflos und unruhig, dass er beinahe zu fuchteln begann.

„*Wir müssen zurück ins Dorf, Inuyasha.*“ Auch wenn das genauso wenig glücklich klang... mit dem Satz konnte er wenigstens etwas anfangen. So wandelten sich auch seine weit geöffneten, grossen, hilflosen Augen, mit der er sie angesehen hatte, als sie den Kopf hob, wieder zu einem normalen Blick. Und ohne grosse Reden zu schwingen, nickte der Hanyō einfach mit dem Kopf. Er hatte verstanden.

Kapitel 1: Der Aufbruch

Inu Yasha

Rasch verschwand die rote Robe in den Baumkronen und er hüpfte mehr oder weniger von einem Baum zum anderen, entlang des Weges, den die Priesterin wieder zum Dorf zurückführte. Nie weiter als drei Bäume von ihr entfernt allerdings. Dort angekommen, machte sich der Halbdämon noch etwas rarer. Er blieb ausser Reich- und Sprechweite der Bewohner und schnappte sich lediglich einen riesigen Bottich mit dem er in Richtung Fluss verschwand und wieder zurückkehrte um ihn über noch lodernde Feuer zu leeren. Er tat dies so lange, bis auch das letzte Feuer erlosch und der morgen langsam zu dämmern begann.

Viele Häuser waren zerstört und Inuyasha beobachtet von einem hohen Vorsprung her, wie sich die Dorfbewohner neu arrangierten und jene, die ihr Hab und Gut verloren hatten vorerst bei anderen unterkamen. Erst dann, als sich das Treiben wieder beruhigt hatte und viele von ihnen einen unruhigen Schlaf gefunden hatten, sprang der Halbdämon von seinem Beobachtungspunkt. Leise, fast lautlos suchte er den Platz auf an dem Kikyō mit ihrer Schwester nächtigte.

Wortlos setzte er sich neben die Miko.

„Wir sammeln die Splitter einfach wieder ein und setzen das Juwel neu zusammen.“ Eine simple Feststellung. Keine Wertung für ihre Tat, es war wie es war, der Halbdämon war nicht böse, sondern schlug einfach eine Lösung für das Problem vor.

Kikyō

Kikyō war ehrlich froh, dass Inuyasha sich nicht aufdrängte, obgleich ihr bewusst war, dass er weniger aufgrund seiner Art als aus Angst und mangelnder Erfahrung keinen Schritt auf sie zumachte. Auf seine Frage vorhin war sie nicht fähig gewesen, genauer einzugehen, aber nun schien es, dass eine Antwort vorerst überflüssig war. Der Hanyō nickte bloß und machte sich auf einem anderen Weg in Richtung des Dorfes auf. Die Miko tat es ihm gleich und ging schnellen Schrittes zurück.

Sobald die ersten Einwohner die Priesterin entdeckten, rannten ein paar davon auf die junge Frau hektisch zu. „*Kikyō-sama! Kikyō-sama! Geht es Euch gut? Seid Ihr unverletzt? Was war das für ein ungewöhnliches Leuchten? Und habt Ihr den Hanyō erlegen können?*“ Hiermit war Inuyasha gemeint, der nach wie vor bezichtigt wurde, das Dorf angegriffen und jenes verheerende Feuer gelegt zu haben, gegen das die Bewohner nach wie vor ankämpften. Als hätte er auf sein Stichwort gewartet, tauchte der Hunde-Halbdämon plötzlich auf, trug einen Bottich mit sich herum und schüttete Massen an Wasser auf die wenigen Feuer, die noch wüteten. Ein leichtes Lächeln erschien auf dem Gesicht der Schwarzhaarigen und mit ihren Augen fixierte sie den jungen Mann. Zuerst starrten die Dorfbewohner die Miko verwirrt an, folgten aber schließlich ihrem Blick und erkannten zu ihrer Überraschung, dass Inuyasha das Feuer versuchte zu löschen. „Ich denke, wir müssen Inuyasha unseren Dank aussprechen und ihn um Verzeihung bitten.“, antwortete die Miko auf einmal aus dem Nichts heraus und zog jegliche Aufmerksamkeit wieder auf sich. „Es war nicht er, der uns dieses Leid angetan hat. Ein unbekannter Dämon hat diesen Schaden verursacht und...“ An diesem Punkt stoppte Kikyō plötzlich und hielt betreten inne. Die Scham über ihr

Versagen und die hinzukommende Angst über die Folgen versiegelten ihre Lippen, sodass ihr vorheriges Lächeln mit einem Mal einer ernsten Miene wich. Diese Menschen hatten ihr blind vertraut und sich auf sie verlassen. Sie konnte doch nicht mit so einer Botschaft nun zurückkehren und darauf hoffen, nach wie vor dieselbe Akzeptanz zu erfahren. Die Bewohner hatten wegen ihrer Beziehung zu Inuyasha genug gelitten. Sie sollten nicht noch mit einer unfähigen Priesterin zusätzlich gestraft werden. Die Lippen öffneten sich, doch in jenem Moment, als Kikyō noch nach geeigneten Worten rang, durchdrang eine vertraute Stimme die Szene - Kaede! Augenblicklich riss die Dunkelhaarige ihre Augen auf und hielt Ausschau nach ihrer geliebten, jüngeren Schwester. Diese rannte übergelukkig und voll Erleichterung zu der Miko und umarmte sie letztlich stürmisch. Ein ebenso erleichtertes Auflachen seitens Kikyō erklang. „Kaede! Ist dir auch nichts passiert? Wie ich sehe, hast du mit den anderen den Brand so gut wie löschen können! Ich bin stolz auf dich.“ Liebevoll drückte sie die Jüngere an sich und strich ihr sanft über ihr braunes Haar. *„Kikyō-Onee-sama! Ich bin ja so froh, dass dir nichts passiert ist!“* Es fielen einige Tränen der Freude, ehe Kaede wieder fähig war, weiterzusprechen. *„Ich- Ich hatte solche Angst um dich! Ich hatte Angst, heute würdest du nicht mehr zurückkommen! Ich hatte eine böse Vorahnung, dass man dich zu täuschen versucht hatte und du dadurch umkommst!“* Kikyōs Lächeln erstarrte. Ihre jüngere Schwester hatte also eine Vorahnung gehabt? Sie war doch wesentlich reifer und empfänglicher, als sie gedacht hatte. *„Aber ich bin so froh, dass es sich nicht erfüllt hat! Und – Ja, ich habe mit den anderen geholfen! Es ist niemandem etwas passiert, nur...“* Das Mädchen löste sich langsam von ihrer älteren Schwester und blickte sich um. Es war zwar dunkel, doch man konnte erahnen, wie schrecklich das Ausmaß des Brandes war. Viele hatten ihr Heim verloren und mussten sich ihr Zuhause komplett neu aufbauen. Es war schrecklich. "Ich sehe... Trotzdem. Solange es jedem gut geht, bin ich froh." Kaede nickte.

Da das Feuer so gut wie gelöscht war und Inuyasha den Rest erledigte, weswegen auch die restlichen, noch wachen Dorfbewohner kein böses Wort mehr über ihn verloren, konnte man sich endlich zur Ruhe begeben, um nach einer kurzen Nacht einem sehr langen Tag entgegenzublicken.

Das Haus, das die Shintō-Priesterin mit ihrer Schwester bewohnte, hatte sie einigen Einwohnern zur Verfügung gestellt. Sie selbst konnte nicht schlafen. Daher hatte die Miko den restlichen Menschen ohne Obdach geholfen, sich auf einer Wiese, welche gleich an einige der abgebrannten Häuser angrenzte, einzufinden und dort eine vorläufige Schlafstätte zu errichten. Es war noch recht provisorisch und musste am nächsten Tag etwas verbessert werden, doch es war besser als Nichts.

Als die letzte Familie fürs Erste versorgt war, ging die rastlose, junge Frau durch das Gras, zurück zu ihrem Heim und setzte sich auf die Treppe vor dem Eingang. Müde, aber nicht aufgrund von Schlafmangel, starrte sie Gedankenverloren auf den Boden und betrachtete die schemenhaften Umrisse, welche sich in der Dunkelheit abzeichneten. Plötzlich vernahm Kikyō einen dumpfen Laut, der sie aufsehen ließ. Inuyasha stand vor ihr und setzte sich sogleich neben sie. Ohne weiter darüber nachzudenken, lehnte sie ihren Kopf an den Hanyō und atmete schwer und laut aus. *„Wir sammeln die Splitter einfach wieder ein und setzen das Juwel neu zusammen.“* Aus dem Nichts heraus umgriff die Miko den Arm des Halbdämons und drückte ihn sanft. *„Derselbe Gedanken ist auch mir gekommen. Ich kann nicht verantworten, dass diesen*

Menschen hier noch mehr Leid zugefügt wird. Und auch nicht anderswo. Um meine Schuld zu begleichen, muss ich mich auf den Weg machen. Ich werde den Teufel stoppen, der das Juwel mit seiner Bösartigkeit beschmutzt hat.“ Kikyō sprach mit halblauter und ruhiger Stimme. „Da du ‚Wir‘ gesagt hast, gehe ich davon aus, dass du mich begleitest...?“ Ihre Stimme ging etwas höher am Ende des Satzes, um noch einmal eine Bestätigung von ihm zu erhalten, dass ihre Annahme stimmte. Sie wollte es auch einmal noch für sich selbst hören.

„Ich danke dir, Inuyasha.“ Langsam hob die Miko ihren Kopf wieder und drehte sich zu ihm. Mit traurigem, aber freundlichen Ausdruck schaute sie in die golden leuchtenden Augen ihres Gegenübers und verweilte für einen Moment. Wie hatte sie jemals annehmen können, er hätte sie betrogen? Es verunsicherte sie zwar nach wie vor, dass jemand sein Leben für sie so umstrukturiert hätte und in eine ganz neue Welt eingetaucht wäre, doch abgesehen von diesen Ängsten empfand sie tiefe Dankbarkeit und Anerkennung für den Hanyō. Unmerklich war ihre Hand tiefer gewandert und hatte sich vorsichtig auf die Seine gelegt, welche sie nun mit sanfter Bestimmtheit drückte.

Gut eine halbe Minute verging, als aus dem Nichts heraus eine Stimme erklang. „Kikyō-Onee-sama?“ Verschlafen tappte Kaede aus dem Haus, rieb sich die Augen und wirkte bedrückt. Anstatt aber nun Inuyashas Hand loszulassen, ließ die Priesterin diese an Ort und Stelle und wandte sich ihrer kleinen Schwester zu. Wie lange war sie bereits hier? Hatte sie das Gespräch gehört?

Inu Yasha

Auch wenn es schon lange her war, erinnerte sich Inuyasha daran, wie es war, sein Heim zu verlieren. Wie er kurz nach dem Tod seiner Mutter aus dem kleinen Palast gejagt wurde. Auch wenn man ihn dort nie gemocht hatte, von der Hausherrin abgesehen, so hatte er Nacht für Nacht ein Dach über dem Kopf, einen Futon und eine warme Decke. Er hatte warme Mahlzeiten und genug zu trinken. Sogar einen Ball zum Spielen hatte er besessen. All das war ihm am Todestag seiner Mutter ebenfalls genommen worden. Er wurde aus einem behüteten Heim direkt in den Wald gejagt, ungeschützt und ohne ein Hilfsmittel. Alles was er bei sich trug war seine Robe und ein einziges Andenken an seine Mutter.

Viele Nächte hatte er auf kaltem, hartem Boden verbracht, vor Angst kaum geschlafen, geweint, weil er sich nie wieder in den Armen seiner Mutter würde verstecken können. Erst nach und nach hatte er gelernt, dass er eigene Kräfte hatte und wie er diese einsetzen konnte. Hatte entdeckt, dass es half, wenn man weit oben in einem Baum schlief. Wie man ein Feuer entfachte und mit blossen Händen Fische aus dem Fluss holte. Wie lange es brauchte, damit diese gut durchgebraten waren und man das Fleisch von den Gräten lösen konnte. Er war nicht immer so wild gewesen, wie die Leute glaubten. Die ersten fünf Jahre seines Lebens hatte er in einem Palast gewohnt, wurde behütet und bekam sogar Anstand beigebracht. Er hatte später nur gelernt, dass einem all das in der Wildnis nichts brachte. Dort akzeptierte man ihn nur, wenn er stark und überlegen war und sich nicht scherte.

Kikyōs Berührung schien er im ersten Moment gar nicht zu beachten, doch jeder der ihn kannte, wusste ganz genau, dass es keine Selbstverständlichkeit war, dass er nichts tat. Dass er es ohne Wank zuließ, war eine schweigende Zustimmung. Er war für sie da, aufrecht und stark, damit sie sich anlehnen konnte, ohne weiter einsinken zu müssen.

„Derselbe Gedanken ist auch mir gekommen. Ich kann nicht verantworten, dass diesen Menschen hier noch mehr Leid zugefügt wird. Und auch nicht anderswo. Um meine Schuld zu begleichen, muss ich mich auf den Weg machen. Ich werde den Teufel stoppen, der das Juwel mit seiner Bösartigkeit beschmutzt hat.“ Inuyasha starrte weiter in die Nacht hinaus. „Du musst mich nicht schonen. Nenn ihn das was er ist. Ein Hanyō.“ Auch wenn es ihm nicht wirklich recht war, wenn er es hasste, so sehr wie er den Begriff hasste. Es war die Wahrheit und er würde sie nicht leugnen oder davor davonlaufen wollen. Lieber konfrontierte er sich von Anfang an damit. Dann konnte es später niemand mehr tun um ihn damit zu verletzen.

„Natürlich begleite ich dich!“, empörte er sich fast schon auf die Frage hin. Allerdings lag keine Wut hinter den Worten. Nicht viel. Er hatte es schliesslich gerade gesagt, da war das Hinterfragen etwas überflüssig. Aber gut, er konnte mittlerweile damit umgehen, dass manche Dinge einfach zwei oder drei Mal gesagt werden mussten, bevor sie angenommen wurden. Dafür erhielt er schliesslich auch gleich ein Dankeschön, was ihn wesentlich besänftigte, so dass er nicht einmal mehr schnauben konnte. Also war er lieber wieder ruhig.

Weiter kamen sie aber ohnehin nicht mehr im Gespräch. Kaede hatte den Strohvorhang beiseitegeschoben und trat zu ihnen in die Dämmerung. Der Hanyō wandte seinen Kopf ebenfalls dem kleinen Mädchen zu und das war die einzige Reaktion. Die Hand, die Kikyō ergriffen hatte, blieb ruhig liegen. Es war ein stilles Abkommen, dass er mit der Zehnjährigen hatte. Nie hatte einer von beiden wirklich etwas dazu ausgesprochen. Doch war es für beide klar, dass keiner die Gesellschaft des anderen verabscheute und man sich einfach akzeptierte, wie man war. Inuyasha hätte es zwar nie laut ausgesprochen, doch schon seit Beginn an hatte er das Bedürfnis verspürt auch das Mädchen zu beschützen. Er hatte es sogar getan, mehrmals. Sie war ihm irgendwie nah, auch wenn er sie kaum kannte. Aber sie war Kikyōs Schwester und hatte eine ähnliche Ausstrahlung... er hatte sich nie verabscheut gefühlt in ihrer Gegenwart. Angst war dagewesen, ganz am Anfang, doch auch das war schnell verfliegen und hatte der Akzeptanz Platz gemacht.

„Onee-sama, du willst weggehen?“, fragte Kaede schliesslich und nahm die Hand wieder hinunter, der Blick zwar etwas ängstlich, aber auch neugierig.

Kikyō

„Kaede...“ Kikyō streckte die linke Hand nach ihrer Schwester aus, die sich dadurch dazu aufgefordert fühlte, sich neben die Miko zu setzen. Das Mädchen hielt die Arme dicht an ihren Körper gedrückt, da es sie gerade ein wenig fröstelte. Ihr Kreislauf war noch nicht ganz angekurbelt.

„Ja, Kaede, ich **muss** gehen. Ansonsten setze ich euch hier einer viel zu großen Gefahr aus. Und auch andere Menschen sind nicht sicher vor diesem...“ Kurz hielt die Schwarzhaarige inne und überlegte, wie sie den Räuber nennen konnte. Auch wenn Inuyasha ihr erlaubte, ihn das zu nennen, was er war – eben einen ‚Hanyō‘ - so wollte es die junge Frau trotzdem tunlichst vermeiden. Egal was er sagte, für sie war diese Bezeichnung ein Tabu in Gegenwart des Inu-Halbdämons. Ihm bereitete es Schmerzen und so auch letztlich ihr.

„...vor diesem skrupellosen Räuber.“ Kikyō war gerade nicht dazu in der Lage, sonderlich kreativ zu denken, daher nahm sie einfach das erste Wort, welches ihr in den Sinn gekommen war.

„Aber ich gebe dir mein Wort, dass ich bald wieder zurückkehren werde. Bis dahin musst du mir allerdings versprechen, dich gut um alle zu kümmern und sie mit deinen Kräften zu schützen!“ Liebevoll strich die Miko ihrer jüngeren Schwester ein paar Strähnen aus dem Gesicht und anschließend über ihre Wange. Die 10-Jährige begann zu schniefen, nickte aber letztlich und – umarmte mit einem Mal ihre geliebte, große Schwester. Ein wenig überrascht von der Geste, und auch selber mit sich ringend, ließ die Dunkelhaarige nun die Hand des Hanyōs los, um Kaede fest in den Arm nehmen zu können. *„Bitte komm bald wieder zurück!“*, murmelte das Mädchen mit gepresster Stimme und klammerte sich noch mehr am Gewand ihrer Onee-Sama fest. Kaede wusste, dass sie ihre ältere Schwester nicht aufhalten konnte oder durfte, aber es tat so weh, sie gehen zu lassen, nicht ahnend, was auf sie zukommen könnte. „Mach dir keine Sorgen, Kaede. Ich werde, gemeinsam mit Inuyasha, wieder ins Dorf zurückkehren. Und dann wird hoffentlich für lange Zeit Frieden herrschen.“ Ein trauriges Lächeln zeichnete sich auf Kikyōs Lippen ab, ehe sie die Jüngere sanft von sich drückte und ihr mit diesem Lächeln, obgleich es von Trauer geprägt war, Mut machen wollte. Kaede schniefte und nickte erneut. Sie verstand, doch ihr Herz musste dies erst lernen. Und das war auch der Priesterin bewusst.

„Inuyasha...“ Nun wandte sich das kleine Mädchen an den Halbdämon, der die ganze Zeit über stumm daneben gesessen hatte. *„Bitte pass auf Kikyō-Onee-sama auf! Du musst sie mit deinem Leben beschützen, hörst du! So wie sie es für dich tut!“* Ein wenig überrumpelt von dieser Aussage, zog die junge Frau die Augenbrauen hoch und betrachtete zum Teil verwirrt, zum Teil verlegen, ihre jüngere Schwester. Wie kam Kaede denn darauf? Sie wusste doch, dass Inuyasha stark genug war, um sich verteidigen zu können! War er es nicht, der ihnen immer wieder geholfen hatte im letzten Jahr? Und doch... Wenn Kikyō genauer darüber nachdachte, stimmte es sogar. Jedes Mal, bei jedem Kampf, hatte die Shintō-Priesterin auch für den Hanyō gekämpft. Sie hatte für ihn überleben wollen, und je mehr Feinde sie in die Flucht schlagen konnte, desto sicherer würde auch er letztlich in dieser Gegend sein. Hatte das die kleine Kaede alles selbst herausfiltern können? Wieder einmal befand die Miko für sich, dass ihre kleinere Schwester ein wirklich beachtliches und begabtes Kind war, dem sie voll und ganz vertrauen konnte. Gemeinsam mit den anderen und ein paar kleinen Kniffen, die sie ihr im Laufe der Zeit gezeigt hatte, würden sie fürs Erste keine Gefahr scheuen müssen.

Kikyō hatte nicht viel an Gepäck. Die Kleider, die sie am Leib trug, reichten. Ansonsten fielen nur noch ihr Bogen, der Köcher mit den Pfeilen, die Kette mit der sie zunächst Inuyasha bezähmen wollte und schließlich noch das Geschenk des Inu-Hanyōs an. Im Grunde genommen war das ein Utensil, welches keinen besonderen Nutzen hatte. Doch die Miko empfand es als Talisman und wollte es immer dicht an ihrem Herzen tragen. Es war ein Geschenk ihres Liebsten, und auch das Einzige, was sie jemals erhalten hatte. Für Kikyō das Kostbarste, was sie jemals besessen hatte. Der Abschied war kurz, obgleich er beiderseits schweren Herzens fiel.

Gerade als das Dorf schon nicht mehr in Sichtweite war, begannen die ersten Sonnenstrahlen auf die taufrische Erde zu funkeln. Die erste Zeit über war Kikyō ruhig gewesen und hatte keinen Ton von sich gegeben. Sie wusste auch gar nicht, über was sie hätte reden sollen. Einerseits wollte sie den Abschiedsschmerz für eine Weile in Ruhe für sich spüren und sich damit auseinandersetzen. Andererseits hatte die Stille etwas wunderbar Beruhigendes an sich, welche einzig und allein von der

erwachenden Natur unterbrochen wurde.

Kaede hatte sich in der Zwischenzeit nicht noch einmal Schlafen gelegt, denn auch sie wurde vom Kummer des Abschieds geplagt. Da aber das gesamte Dorf noch zu schlafen schien, beschloss das Mädchen nach einiger Zeit des ruhigen Dasitzens, dass sie zumindest etwas Nützliches tun und dem verletzten Onigumo ein Frühstück, inklusive Arzneien für seine Wunden, bringen könnte.

Gesagt, getan, wanderte die 10-Jährige zunächst zum Fluss, dann über eine Wiese, auf der sie ein paar wohltuende Kräuter sammelte. Anschließend führte sie ihr Weg zur Höhle, die der Dieb unfreiwillig behauste. „*Guten Morgen!*“, rief Kaede etwas unsicher hinein und setzte vorsichtig einen Fuß vor den anderen. Dieser Mann war ihr noch immer nicht ganz geheuer und seine Wunden hatten ihn dermaßen entstellt, dass es jedes Mal schmerzhaft war, ihn anzusehen. Zudem roch es sehr unangenehm, aber heute irgendwie fast irgendwie noch intensiver, befand Kaede und rümpfte angewidert die Nase, wobei sie das Gesicht zu einer angeekelten Grimasse verzog.

„*Ich bringe Essen und Arznei! Ich bin gleich da!*“ Kaede musste sich wirklich überwinden, nicht wieder hinauszulaufen, um nach frischer Luft zu schnappen. Ihr wurde regelrecht übel bei dem modernden Gestank.

Doch... Niemand war mehr da. Nur noch die feine Mulde, die den Körperabdruck des Räubers andeutete. Mit großen Augen stand das Mädchen verwirrt da und verstand nicht. Plötzlich erkannte sie Schmauchspuren und mit einem Mal wurde der Braunhaarigen bewusst, dass auch hier ein Feuer gewütet haben musste. Vielleicht war der Geruch daher kaum erträglich für sie? Aber ... War es dann nicht noch fragwürdiger, weshalb einzig die Stelle des Räubers noch sichtbar war? Aus dem Nichts heraus durchzog sie jedoch plötzlich ein mehr als unangenehmes Gefühl. Mit einem Mal spürte sie einen eisigen Schauer über ihren Rücken laufen und – augenblicklich rannte sie instinktiv aus der Höhle. Etwas Schreckliches war passiert, auch wenn Kaede noch nicht verstand, was.